

Denkmalschutz und Modernisierungswahn

Gezeigt an Beispielen aus München und Hamburg

Von Wolfgang Hendlmeier

Grundsätzliches

Der Verzicht auf Schönheit beeinträchtigt das seelische Wohlbefinden der Menschen; denn ohne Harmonie und Schönheit nimmt die menschliche Seele Schaden. Vorab eine Anmerkung zu der häufig vorgebrachten Aussage „Über Schönheit soll man nicht streiten“: Was in der bildenden Kunst als „schön“ gilt, können nicht die modernen „Kunstschaffenden“ festlegen, sondern das haben die Künstler des griechischen und römischen Altertums allgemeingültig für immer vorgegeben.

Der Denkmalschutz

In früherer Zeit spielte der Denkmalschutz beim Errichten von Gebäuden keine Rolle. Der Wille der Bauherren und ihre finanziellen Möglichkeiten bestimmten, ob ein bestehendes Bauwerk abgerissen wurde, wann ein neues entstand und wie es aussehen sollte. Entsprechend dem Vermögen hatten Fürsten, Kirchen und Städte im allgemeinen mehr Möglichkeiten als private Bauherren. Es fällt auf, daß manche Bauwerke nur eine kurze Lebensdauer hatten, nicht nur wegen Kriegszerstörungen, sondern auch, weil der Bauherr die Fertigstellung des Gebäudes nicht erlebte und die Nachfolger keinen Wert auf die Erhaltung des neuen oder unvollendeten Bauwerkes legten.

Die in Deutschland und anderen europäischen Ländern mit landeskulturellen Abweichungen gepflegten Baustile mit den zugehörigen Zeitepochen waren

Romanik	900 – 1200,
Gotik	1200 – 1500,
Renaissance	1500 – 1620,
Barock	1620 – 1730,
Rokoko	1730 – 1770,
Klassizismus	1770 – 1840,
Historismus	1840 – 1930,
Jugendstil	1890 – 1910,
Neoklassizismus	1925 – 1955,
Bauhausstil bzw. Moderne	seit 1920

Der Bauhausstil verwirft die seit Adolf Loos und Walter Gropius als überflüssig angesehenen Verzierungen, vgl. Seite 20.

Die genannten Zeiten beziehen sich auf Deutschland und liegen in anderen europäischen Ländern zum Teil früher. Sie sind zeitlich nicht scharf begrenzt. Zwischen den Stilen gab es Übergangsstile, z. B. zwischen Romanik und Gotik. Eine Zeit lang wurden verschiedene Stile auch nebeneinander gepflegt, z. B. Bauhausstil und Neoklassizismus oder Historismus und Jugendstil.

Vor etwa 1820 waren Bestrebungen des Denkmalschutzes noch nicht ausgeprägt. Bestehende Bauten wurden nach dem Ermessen der Eigentümer einfach abgebrochen und durch Neubauten ersetzt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erlahmte in der Architektur die schöpferische Kraft. Schon in dem um 1770 aufkommenden Klassizismus be-

schränkte man sich auf die Nachahmung von Bauten und Bauelementen der griechischen und römischen Antike. Gleichzeitig entstand der Wunsch, schöne alte Gebäude nicht abzureißen, sondern zu erhalten.

Bild 1:

*Friedrich Weinbrenner (1766 – 1826)
(Lithographie, Stadtarchiv Karlsruhe 8/PBS III 1694)*



Der Stadtplaner und klassizistische Architekt Friedrich Weinbrenner (1766–1826, Bild 1) kann als Begründer des deutschen Denkmalschutzes gelten [3]. Schon ab 1802 konnte er erfolgreich den Abbruch von Kirchen in Emmendingen und St. Blasien verhindern. Auch setzte er sich für die Restaurierung historischer Bauten ein. 1812 verfaßte er für das Großherzogtum Baden die älteste deutsche Denkmalschutzverordnung. International gesehen war das sehr früh. Diesem Vorbild folgte 1818 das Großherzogtum Hessen mit einer Verordnung [4].

Der Denkmalschutz war auch ein Anliegen des kunstbegeisterten und gesamtdeutsch denkenden bayerischen Königs Ludwigs I. (Bild 2). Seine Nationaldenkmäler Walhalla und Befreiungshalle berücksichtigen den gesamten deutschen Kulturraum, nicht nur Bayern. Schon bald nach seinem Regierungsantritt begründete er 1826 auch in Bayern durch einen Erlaß den Denkmalschutz. Er verhinderte in verschiedenen Städten den Abbruch von mittelalterlichen Befestigungsbauten [5].

Bild 2:

*König Ludwig I. von Bayern (1786 – 1868)
(Ausschnitt nach einem Gemälde von Karl Stieler, 1826)*



Preußen betrieb seit 1843 Denkmalpflege [2]. Das erste moderne Denkmalschutzgesetz erließ das Großherzogtum Hessen im Jahr 1902. In Sachsen gab es erst seit 1909 ein Denkmalschutzgesetz. Seit 1881 wurden dort die Denkmäler erfaßt [7]. Die Weimarer Verfassung enthielt in Art. 150 die Verpflichtung zum Denkmalschutz [1]. In der Bundesrepublik Deutschland ist der Denkmalschutz wie schon in der Zeit der Monarchien nicht einheitlich geregelt. Er fällt in die Zuständigkeit der Länder. Die Mehrzahl der westdeutschen Länder besaß 1975 noch keine Denkmalschutzgesetze. Im Gegensatz dazu gab es in der DDR schon seit 1975 ein Denkmalpflegegesetz [8]. Seit der Wiedervereinigung ist der Denkmalschutz in den neuen Bundesländern erneut dezentral geregelt.

Man darf sich vom Denkmalschutz für den Schutz schöner oder prägender Gebäude nicht zu viel erwarten, vor allem dann nicht, wenn einflußreiche Eigentümer einen Abbruch geschützter Gebäude fordern. Außerdem stehen nicht alle Gebäude mit schö-

ner Fassade unter Denkmalschutz. Grundsätzlich muß ein Gebäude, das unter Denkmalschutz gestellt wird, ein in einer historischen Epoche entstandenes Bauwerk von geschichtlicher, künstlerischer, städtebaulicher, wissenschaftlicher oder volkskundlicher Bedeutung sein.

Den Fachleuten in den zuständigen Behörden steht ein weiter Ermessensspielraum zu. Gebäude, die jünger als 50 – 70 Jahre sind, werden in der Regel nicht unter Denkmalschutz gestellt. Für interessierte Laien ist es nicht nachzuvollziehen, warum ein bestimmtes Gebäude unter Denkmalschutz steht, ein vergleichbares anderes Gebäude aber nicht. Auch werden nicht selten als Denkmäler geschützte Bauten abgebrochen, wenn sie einflußreichen Investoren im Wege stehen, der politische Wille für ihren Erhalt fehlt und kein Geld für die Erhaltung bereitgestellt wird.

Beispiele aus München und Hamburg für den Umgang mit historischen Bauwerken

Grundsätzlich ist es so, daß die finanzstarken Bauherrn mit ihren Architekten festlegen, wie ein Gebäude aussehen soll. In einer Demokratie werden zur Genehmigung und zum Bau öffentlicher Gebäude Berater herangezogen, und ein parlamentarisches Gremium entscheidet formal darüber, wie ein geplantes Gebäude gestaltet sein soll. In den Stadtgestaltungskommissionen sitzen so gut wie ausschließlich Anhänger des schmucklosen Bauhausstils. Diese Gremien haben keinen individuellen Geschmack, wie das früher etwa bei Fürsten, Äbten oder wohlhabenden Bürgern der Fall war. Deshalb muß zwangsläufig eine Art „fauler Kompromiß“ herauskommen. Dadurch können sich „Experten“ in den zuständigen Behörden sowie Architekten durchsetzen, die der jeweiligen Mode verhaftet sind. Das ist die tiefere Ursache, warum die in demokratischer Zeit entstandenen Gebäude gestalterisch häufig nicht überzeugen können. Die vorstehenden Ausführungen sollen an Hand von neun teils schlimmen Beispielen aus München und Hamburg erläutert werden.

München

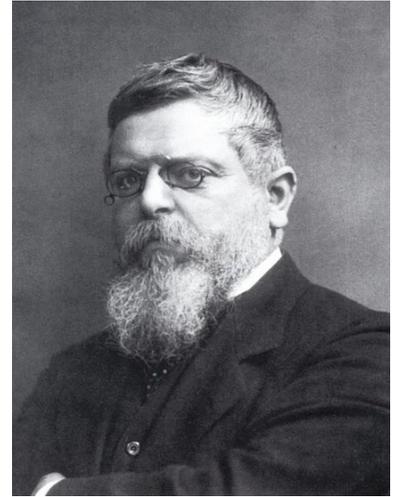
Die Münchner Stadtverwaltung und der, was das kulturelle Niveau betrifft, seit langem ausgesprochen anspruchlose Stadtrat wollen grundsätzlich ein Stadtbild mit hohem künstlerischen Niveau nicht schützen, so daß sich Bauherrn durchsetzen können, die auf der Grundfläche ihres Grundstücks möglichst viel nutzbare bzw. zu vermietende Fläche unterbringen und die Baukosten möglichst niedrig halten wollen.

Hervorzuheben ist das Wirken des bedeutenden deutschen Architekten, Stadtplaners und Hochschullehrers Theodor Fischer (1862–1938, Bild 3). Unter dem langjährigen Münchner Ersten Bürgermeister Wilhelm von Borscht wurde Fischer 1893 zum Leiter des neu eingerichteten Stadterweiterungsbüros berufen und entwickelte den Münchner Generalbebauungsplan mit der Staffelbauordnung.

In dieser waren Baulinien und Bauhöhen festgelegt, nicht aber Art und Maß der baulichen Nutzung, so daß sie nach dem Bundesbaugesetz vom 23. Juni 1960 nicht als Bebauungsplan gelten konnte, sondern nur bis Ende 1979 als übergeleitetes örtliches Baurecht. Danach war in der Innenstadt und an Hauptausfallstraßen eine dichtere und höhere Bebauung als im übrigen Stadtbereich festgelegt. Theodor Fischer, sein Nachfolger Wilhelm Bertsch und die damalige Münchner Stadtpolitik wollten die Interessen der Bau-

Bild 3:

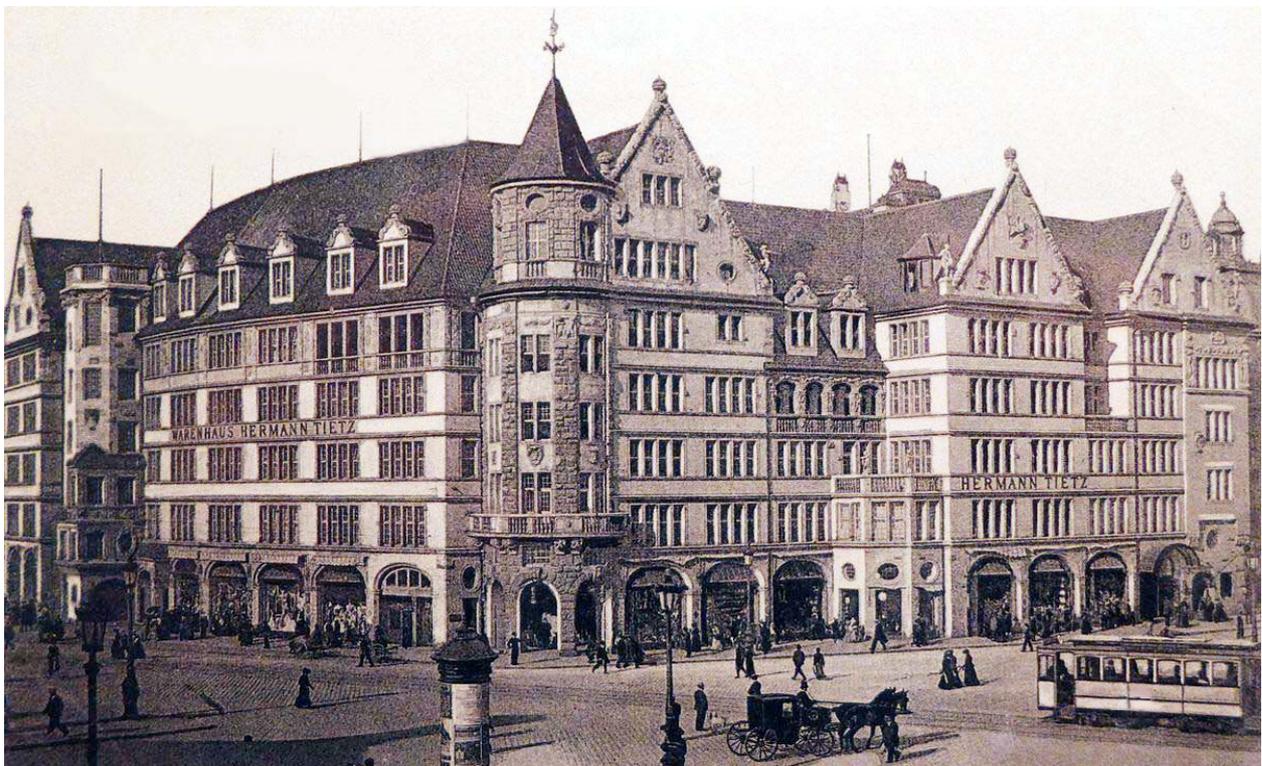
*Theodor Fischer (1862 – 1938),
Leiter des Münchner Stadterweiterungsbüros von 1893 bis 1901,
entwickelte die bis 1979 gültige Münchner Staffelbauordnung*



Bauträger nicht zu Lasten der künstlerischen und sozialen Entwicklung der Stadt bevorzugen

Vor der Errichtung des Warenhauses Hermann Tietz (Name ab 1933: Hertie, Bilder 4 und 5) setzte der Münchner Magistrat eine Kommission ein, die forderte, daß der Neubau besser als der zunächst vorgelegte Entwurf zu gliedern sei und den bodenständigen Formen entsprechen müsse [18].

Der von Max Littmann überarbeitete Entwurf entsprach dieser Forderung. Ähnlich ging man beim gleichzeitig errichteten Warenhaus Oberpollinger vor. Im Zweiten Weltkrieg wurde das **Kaufhaus Hertie** nur beschädigt. Die eindrucksvolle Fassade wurde allerdings nur vereinfacht wiederhergestellt. Ende Juni 2023 wurde der denkmalgeschützte Bau geschlossen. Nach einem Eigentümerwechseln war zuletzt die von dem Unternehmer René Benko gegründete Signa Holding GmbH Eigentümerin. Geplant ist, den 1971 nach dem Entwurf von Professor Fred Angerer errichteten, fast fensterlosen Anbau durch einen Neubau mit Büronutzung zu ersetzen.

**Bild 4:**

München, Warenhaus Hermann Tietz des Architekten Max Littmann, Bild aus der Zeit der Eröffnung am 25. Februar 1905, am 30. Juni 2023 geschlossen. Bei den Giebeln hat sich Max Littmann offensichtlich durch das 1880 umgestaltete Hotel Bellevue (später Königshof) mit seinem nach 1945 abgebrochenen Doppelgiebeln anregen lassen. Es lag nur 200 m entfernt (Bild 16).



Bild 5:

Der Lichthof des Warenhauses Hermann Tietz war anfangs palastähnlich gestaltet; Aufnahme etwa 1905.

Nach dem Wegfall der Münchner Staffelbauordnung verläuft die Münchner Stadtentwicklung mit einer Vielzahl von Bebauungsplänen gestalterisch weniger befriedigend als zwischen 1904 und 1979. In den Bebauungsplänen wollen

die Bauträger ihre Vorstellungen möglichst ohne Einschränkungen durch die Behörden durchsetzen. Die Verbindung zwischen Politik und Bauträgern erscheint eng.

Der Verzicht auf Verzierungen ist kostengünstig. Die Gewinnmaximierung ist seit langem auch bei der Nutzung von Grundstücken am wichtigsten. Zum Beispiel wurden im südlichen nach 1890 entstandenen **Münchner Villenviertel Prinz-Ludwigshöhe** nach dem Ableben der jeweiligen letzten Eigentümer viele schöne Villen abgebrochen [17]. Die Abbrüche erfolgten teilweise sogar ohne Abbruchgenehmigung. Die Ersatzbauten sind trostlos aussehende Eigentumswohnanlagen. Zugleich wurden die ursprünglich großen Gärten weitgehend zugebaut. Viele Villen stehen unter Denkmalschutz, andere schöne Gebäude nicht. Eine klare Linie ist nicht zu erkennen. In den Jahrzehnten von 1960 bis 2010 wurde ein Sechstel der qualitätvollen Altbebauung der Prinz-Ludwigshöhe platt gemacht.

Es ist davon auszugehen, daß in den 50 Jahren zwischen 1979 und 2020 in alten Villenvierteln oder Gartenstädten sowie in der Stadtmitte Münchens ebenfalls etwa ein Fünftel der Bebauung, darunter auch erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene Bauten, abgebrochen und durch häßlichere Neubauten ersetzt worden ist. Zwischen Hauptbahnhof und Marienplatz lagen 1990 fünf große Kaufhäuser. Davon wurden seit 2010

zwei Kaufhäuser geschlossen und eines abgebrochen. Auch die **Mathäer-Bierstadt** des Löwenbräu, die nach dem Krieg 1957 mit einer künstlerisch gestalteten Klinkerfassade in solider Bauweise wiederaufgebaut worden ist, wurde schon 1996 geschlossen und später durch ein Gebäude mit einfallssloser Glasfassade ersetzt [29 – 31] (Bilder 22–25).

Seit jeher lagen in der historischen Münchner Altstadt keine kriegswichtigen Unternehmen. Trotzdem haben die Kriegsgegner Deutschlands die Altstadt zu 90% zerstören lassen. Nach dem Krieg haben nur die Kirchengemeinschaften und der Staat ihre Baukunstwerke überwiegend wiederaufbauen lassen, häufig leicht vereinfacht, vielfach sogar in der ursprünglichen Gestaltung. Die Privateigentümer von Wohn- und Geschäftshäusern dagegen haben viele nur beschädigte Gebäude abbrechen und durch primitive Neubauten ersetzen lassen, teils aus Geldgier, teils aus Geldmangel.



Bild 6:

München, Südseite des Marienplatzes (Hausnummern 22–29, errichtet vom 16. bis zum 19. Jahrh.), Ansicht um 1875. Das vierte Gebäude von links mit den größeren Geschoßhöhen ist nach 1870 errichtet worden, das Gebäude links mit dem Eckturm schon im 16. Jahrh. Es wurde 1897 durch einen Neubau im Stil des Historismus ersetzt, überstand den 2. Weltkrieg und wurde um 1960 durch einen recht einfallsslosen Neubau abgelöst, vgl. Bild 7.

Verstärkt wurde der Entschluß zur Beseitigung beschädigter Wohngebäude durch den Umstand, daß vor allem in der Zeit des zweiten deutschen Kaiserreiches (1871 – 1918) bei Wohngebäuden Zimmerhöhen von 3,30 – 4,00 m statt früher 2,30 – 2,50 m angewendet wurden. Die große Höhe verteuerte nicht nur den Bau, sondern auch das Beheizen. Weil die warme Luft aufsteigt, waren die Räume in unteren Bereich, in dem man sich aufhielt, zu kühl. Diese unpraktische Mode ließ das Gebäude repräsentativer erscheinen und sollte bei Ofenheizung die Luftqualität verbessern. Die Bilder 6 und 8 zeigen deutlich die größeren Geschoßhöhen der nach 1870 errichteten Gebäude.

Zwischen 1938 und 1947 wirkte in München Karl Meitinger als Stadtbaurat. Ihm ist es zu verdanken, daß die Struktur der Münchner Innenstadt mit ihrem Straßennetz trotz ihrer fast vollständigen Zerstörung erhalten blieb. Nur wenige Straßendurchbrüche und -verbreiterungen wurden verwirklicht. Schon 1945 legte Meitinger Pläne für den Wiederaufbau und die Neugestaltung der Stadt vor. Allerdings hat man bis etwa 1960 beim Wiederaufbau erhaltenswerte Fassaden radikal modernisiert und viele Gebäude abgebrochen, die nur beschädigt waren. Sie hätten wieder hergerichtet werden können. Erst später hat man die im Historismus entstandenen und beschädigten Fassaden mehr geschätzt und wenigstens einige Häuser wiederhergestellt.



Bild 7:

München, Südseite des Marienplatzes, um 2010 [11];

welch ein Kontrast zu Bild 6 mit der historischen Ansicht fast aus dem gleichen Blickwinkel; im Bereich des beigefarbenen Eckgebäudes stand das abgebrochen Gebäude Marienplatz 28 (Bild 8) mit dem Kaufhaus zum Merkur. Vor der Zerstörung bestand diese Fassadenfront aus acht schmalen Gebäuden (Bild 6), jetzt nur noch aus vier breiten Gebäuden.

Das zuletzt errichtete Gebäude ganz links durfte sogar ein zusätzliches Vollgeschöß erhalten. Die Gewinnmaximierung hat über die städtebauliche Schönheit gesiegt

Der Wiederaufbau wertvoller historischer Gebäude zog sich bis nach 1975 hin. Die Eigentümer möchten auf einer Grundstücksfläche stets möglichst viel Geschoßfläche unterbringen – und die Architekten sind seit langem keine Künstler mehr, sondern nur Handlanger der Geldgier. Den Verzicht auf Schönheit zeigt eindrucksvoll die **Südseite des Marienplatzes** (Bilder 6 – 10).



Bild 8:

München, Gebäude Marienplatz 28 auf der Südseite des Marienplatzes, um 1900; dieses Gebäude ist wahrscheinlich im 18. Jahrhundert errichtet und bis auf die Fassade im Zweiten Weltkrieg zerstört und nicht mehr aufgebaut worden. Die benachbarten Gebäude mit den deutlich größeren Geschosshöhen wurden im Stil des Historismus am Ende des 19. Jahrhunderts errichtet.



Bild 9:

München, das rechte Gebäude auf der Südseite des Marienplatzes, vor dem Abbruch, 1955. Dieses 1897 errichtete Gebäude Marienplatz 22 hatte den Zweiten Weltkrieg ohne größere Schäden überstanden. Der Vorgängerbau mußte der Verbreiterung des „Schleckergaßls“ zum Rindermarkt weichen.

Von dem wahrscheinlich im 18. Jahrhundert errichteten schönen Gebäude Marienplatz 28 (Bild 8) hat der Zweite Weltkrieg nur die Außenmauer, sogar mit dem Giebel, übrig gelassen. Die Eigentümer wollten sie nicht erhalten und haben an die Stelle des historischen Gebäudes einen potthäßlichen Neubau gesetzt. Das Eckhaus Marienplatz 22/Rindermarkt hat den Zweiten Weltkrieg ohne größere Schäden überstanden (Bild 9), fiel aber nach 1955 dem Modernisierungswahn zum Opfer.

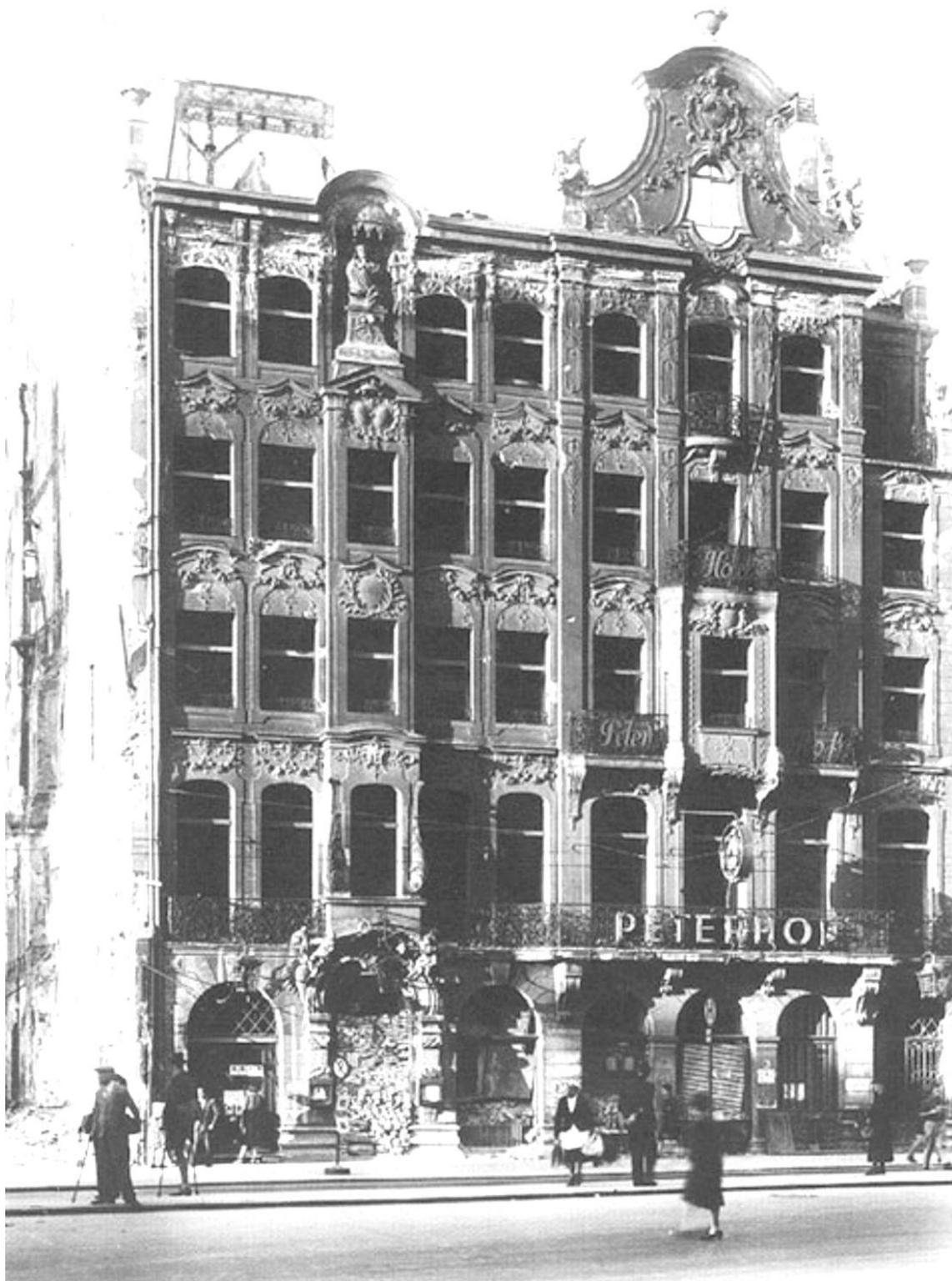


Bild 10:

Der um 1900 entstandene Neubau des Hotels Peterhof am Münchner Marienplatz mit einer Fassade von hoher Qualität im Stil des Historismus, 1945. Der Bau hatte den Zweiten Weltkrieg ohne größere Schäden überstanden und hätte nach dem Aufbau des Dachstuhls wiederhergestellt werden können. Er mußte der einfallslosen Neubebauung von Bild 7 weichen.

Westlich (rechts) neben dem Haus Nr. 28 stand vor dem Zweiten Weltkrieg als Eckhaus zur Rosenstraße ein Neubau aus dem Jahr 1888. Er war, bedingt durch die Verbreiterung der Rosenstraße, schmal und hatte ein Gebäude aus der Zeit vor 1800 ersetzt, das einen mit einer Zwiebel bekrönten Eckturm aufwies (Bild 6).

Bild 11:

Die Pschorrbräu-Bierhallen, um 1936. Auf diesem 1820 erworbenen Grundstück errichtete Joseph Pschorr dieses Gebäude mit Brauerei. Es wurde nach der Verlegung der Brauerei 1896 in das Bahnhofsviertel leicht verändert. Im Laufe der Zeit wurden die angrenzenden Grundstücke in der Eisenmannstraße und am Altheimer Eck hinzugekauft.

Der Komponist Richard Strauss, dessen Vater die Pschorrtochter Josephine geheiratet hatte, wurde im Haus Altheimer Eck 5 am 11. Juni 1864 geboren. Ohne es museal zu nutzen, wurde das Haus leider 1963 abgebrochen.



Bild 12:

Im Pschorrblock befand sich von 1963 bis 2010 ein Warenhaus, das ursprünglich durch Josef Neckermann und ab 1977 durch Karstadt gemietet wurde. Das Gebäude besaß eine der frühesten Fertigteilfeassaden. Sie war verhältnismäßig zurückhaltend gestaltet und paßte einigermaßen gut in die Altstadt. Die Großgaststätte befand sich links vom abgebildeten Gebäude.



Bild 13:

Das neue 2013 fertiggestellte Joseph-Pschorr-Haus mit seiner Glasfassade bestimmt den Eindruck des Platzes vor der Kirche St. Michael. Nach fast 200 Jahren hat man den Gaststättenbetrieb aufgegeben. Für Menschen, die dem überlieferten Schönheitsideal verbunden sind, harmoniert eine derartige Fassade vielleicht mit Gebäuden in Außenbezirken, aber nicht mit Gebäuden in der Altstadt.



Links vom Gebäude Marienplatz 28 stand der um 1900 entstandene Neubau des Hotels Peterhof. Seine Fassade im Stil des Historismus hatte eine hohe Qualität und nahm auf das niedrigere Gebäude Nr. 28 Rücksicht. Man beachte die auf Bild 8 sichtbaren Putten. Es hätte nach dem Zweiten Weltkrieg ohne weiteres wiederaufgebaut werden können. Der größte Schaden war der abgebrannte Dachstuhl, wie Bild 10 zeigt.

Hier sei auf eine weitere Münchner Bebauung eingegangen, die seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts schon zweimal zerstört bzw. abgebrochen worden ist: auf den sog. **Pschorr-Block** (Bilder 11 bis 13.). Dr Marion Schweiger meint in [19], daß die neueste Bebauung mit Fingerspitzengefühl in die Münchner Altstadt eingefügt worden sei. Gebäude gelten heute schon nach 40 – 50 Jahren als in die Jahre gekommen und reif für den Abbruch [19]. Tatsache ist, daß die Vertreter des Bauherrn den Abbruch von Gebäuden und ihren Ersatz durch schmucklose oder provokativ auffällige Neubauten stets als fortschrittlich oder mutig beurteilen. Sie wollen mit Eigenlob ihr Vorhaben beim Gemeinderat durchbringen.

Die Bilder 14 bis 19 [23] zeigen eindrucksvoll die Veränderung der Bebauung auf dem Münchner Grundstück **Karlsplatz 25** seit rund 200 Jahren. Einem konservativen Betrachter tut die Entwicklung nach dem Grundsatz „ständig größer und schmuckloser“ seit 1945 weh. Das im Zweiten Weltkrieg nur beschädigte Gebäude wurde in einer Art Modernisierungswahn zu einem Bauklotz umgebaut, der 2019 durch einen anderen Klotz mit zusätzlichen drei Stockwerken und somit größerer Geschoßfläche und Wirtschaftlichkeit ersetzt worden ist. In der 1880 geschaffenen Form verblieb das Hotel im wesentlichen bis 1950, nach dem damals vorgenommenen Wiederaufbau ohne größere Änderungen bis 2019. Familie Geisel, der das Hotel seit 1938 gehörte, hat es während des Neubaus verkauft, was zu einer Umbenennung in „JW Marriott“-Hotel führte. Anzumerken ist, daß Internationale Architekturwettbewerbe nicht zur Bewahrung regionaler Baukultur beitragen.



Bild 14:

Dieses 1818 vom Architekten Gustav Vorherr errichtete Vorstadtgebäude war der älteste Bauteil des 2019 vollständig abgebrochenen Hotels Königshof, früher Belle-Vue [23].



Bild 15:

Durch Anbauten nach Norden, Süden und Westen entstand in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts das Hotel „Belle-Vue“.

Bild 16:

Ein erneuter Erweiterungsbau ließ 1880 das hier gezeigte repräsentative Gebäude mit den zwei Giebeln entstehen. Geschmückt war es mit Fresken von Claudius Schraudolph dem Älteren (1813–1891). In der 1880 geschaffenen prächtigen Gestalt verblieb das Hotel bis zum radikalen Umbau nach 1945. Das Bild zeigt das Hotel „Bellevue“ um 1890. Mit Kriegsbeginn 1914 wurde es in „Königshof“ umbenannt.

**Bild 17:**

Dieses Bild aus einem kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aufgenommenen Film zeigt den beschädigten südlichen Teil des Hotels Königshof. Das Gebäude hätte in der früheren Gestalt wiederaufgebaut werden können. Die Eigentümerfamilie Geisel entschloß sich jedoch zu einer radikalen Modernisierung mit einer größeren nutzbaren Fläche.

**Bild 18:**

Dieses Bild ist 2014 entstanden, fünf Jahre vor dem Abbruch [23]. Nach dem radikalen Umbau zwischen 1950 und 1955 erfolgten noch mehrere kleinere Umbauten. Wahrscheinlich war bis zum Abbruch die ursprüngliche Bausubstanz noch weitgehend vorhanden.



Bild 19:

Für den Hotelneubau, der 2024 fertiggestellt sein soll, wurde die gesamte historische Bausubstanz beseitigt. Das Hotel wurde während der Bauzeit verkauft.

Der Name „Königshof“ verschwand und wurde durch „JW Marriott“ ersetzt. Das Bild zeigt eine grafische Darstellung des Neubaus nach dem Entwurf des spanischen Architekturbüros Nieto Sobejanodes [24].



Wenn der Denkmalschützer Dr. Markus Hundemer (55) durch die Münchner Innenstadt geht, schaudert's ihn vor Grauen. Glas und Aluminium statt Barockgiebel und Holzfenster prägen zunehmend die Stadtansicht. Hundemer stellt fest: „Die Münchner Altstadt ist dabei, ihr Gesicht zu verlieren.“ Wie auch in vielen anderen Städten ignoriert die Münchner Stadtpolitik diese berechtigte Kritik. [32].

Eine der schlimmsten Bausünden in München nach dem Zweiten Weltkrieg ist der **Abbruch des Roman-Mayr-Textilkaufhauses** am Marienplatz und sein Ersatz durch einen klotzigen Neubau nach dem Entwurf von Professor Josef Wiedemann für die Kaufhof AG in den Jahren 1969 bis 1972. Dieser Vorgang zeigt einmal mehr, daß die Münchner Stadtpolitik immer wieder kein Herz für die Schönheit der Stadt hat. Allzu willig gibt man Unternehmen nach, die vor allem auf die Gewinnmaximierung Wert legen und auffallen möchten.

Das 1912 errichtete Gebäude [28] des Textilkaufhauses Roman Mayr hat den Zweiten Weltkrieg leicht beschädigt überstanden und wurde mit Billigung der Stadtpolitik 1969 abgebrochen und durch einen nicht in die Altstadt passenden Neubau (Bild 20) ersetzt. Vermutlich war, wie so häufig, ein Eigentümerwechsel der Grund für diese Maßnahme. Der ständige Verkauf großer Unternehmen mit vielen Beschäftigten hat seit über einhundert Jahren Tradition.

Viele Münchner waren über den Abbruch des von dem bekannten Unternehmen Heilmann&Littmann gestalteten Gebäudes traurig bis empört. Die Zuschrift einer Leserin im „Münchner Merkur“ vom 12.01.2011 drückt die damalige Stimmung sehr gut aus:

„Betonklotz statt Baukunst: Hier wird das klassische Beispiel eines unentschuldbaren Vergehens an unserer Münchner Innenstadt-Architektur im Auftrag inkompetenter, aber hoch bezahlter Beamter demonstriert. Eine prächtige Fassade an einem hochsensiblen Standort wurde brutalst vernichtet und ersetzt durch einen Betonklotz ‚Kaufhof‘. Eine unendlich traurige Demonstration geistig-kultureller Leere und Ignoranz! Welche Chance wäre es gewesen, das Kaufhaus Roman Mayr zu erhalten – heute stände es stolz am Münchner Marienplatz – und würde, optisch auffallend, eine echte Attraktion für München darstellen und von uns Münchnern mit Stolz akzeptiert werden. Dieses Beispiel der Vernichtung prächtiger Baukunst in München ist eines von vielen Vergehen seitens der Entscheidungsträger an der Architektur unserer Stadt. Die Gefühle der Bürger werden einfach ignoriert. Gudrun Moll Gräfelting“ [27].



Bild 20:
*Das Textilkaufhaus Roman Mayr, Ecke Kaufinger-/Rosenstraße
nach dem Entwurf von Heilmann & Littmann, Bild um 1912*



Bild 21:
*Dieser klotzige Neubau nach dem Entwurf des Architekturprofessors Josef Wiedemann anstelle des
früheren Kaufhauses Roman Mayr wurde 1972 eröffnet (Stadtarchiv München)*

Bild 22:
 Der Mathäser-Bierpalast in der
 Bayerstraße nach dem Entwurf von
 August Exter, Aufnahme von
 1893.

In der Nacht vom 7. zum 8.
 November 1918 wurde hier unter
 dem Vorsitz von Kurt Eisner die
 Münchner Räterepublik
 ausgerufen [29]. Das Gebäude
 wurde im Zweiten Weltkrieg
 vollständig zerstört.



Bild 23:
 Die Mathäser-Bierstadt mit
 16 Räumen für insgesamt 5.000
 Gäste sowie mit einem Großkino
 mit 1.200 Plätzen wurde nach den
 Plänen von Ernst Eckstein, dem
 Leitenden Architekten des
 Löwenbräu, errichtet und 1957
 eröffnet. Für die damaligen
 Verhältnisse waren die Gestaltung
 und die Baumaterialien (Klinker
 und Nagelfluh) aufwendig.



Bild 24:
 Die Löwenbräu AG wurde mit der
 Spaten-Franziskaner-Bräu GmbH
 1997 zusammengeschlossen, das
 für einen Nachkriegsbau schöne
 Mathäser-Gebäude wurde schon ab
 1998 abgerissen und durch den
 hier gezeigten Bau mit einer
 nichtssagenden Glasfassade ersetzt.



Bild 25:

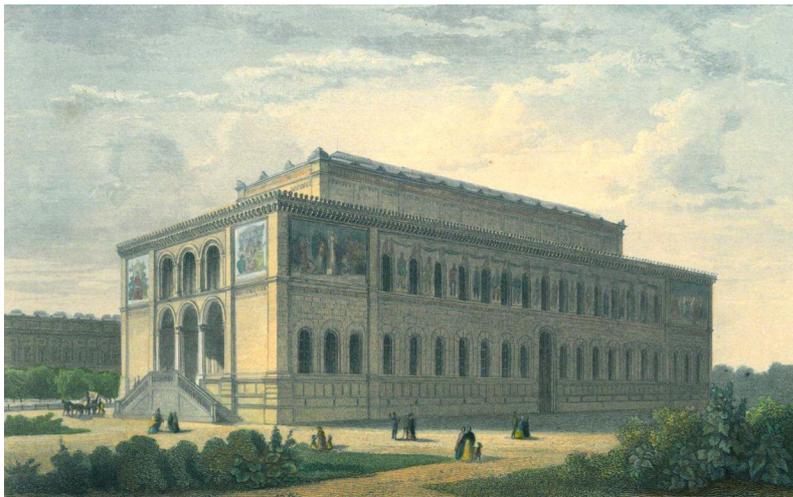
*Mathäuser-Festsaal mit
1.450 Plätzen, 1957.*

*Wenn man die Bilder 23 und 25 betrachtet, wird
deutlich, welch große Rohstoffverschwendung der
Abbruch intakter Gebäude bedeutet.*



Ein weiteres Beispiel zeigt, wie man üblicherweise mit Baukunstwerken des 19. Jahrhunderts umgegangen ist, die im 2. Weltkrieg beschädigt, aber nicht zerstört worden sind. Die **Neue Pinakothek** in München war der erste Museumsbau für die damals zeitgenössischen Gemälde und Plastiken. König Ludwig I. ließ sie nach dem Entwurf von August von Voit (1801–1870), einem Schüler Friedrich von Gärtners, für seine ab 1809 angelegte Privatsammlung errichten, und zwar nicht aus Steuergeldern, sondern aus der königlichen Zivilliste.

Vor seiner Abdankung im Jahr 1848 verpflichtete Ludwig I. vertraglich seinen Sohn Maximilian, die unvollendeten Bauten mit Bezahlung aus der Zivilliste fertigzustellen, darunter die 1853 eröffnete Neue Pinakothek (Bild 26). Geschmückt waren die Außenwände anfangs mit 19 Fresken von Christoph Nielsen nach Entwürfen des Historienmalers Wilhelm von Kaulbach (1805–1874) [36], Ein Motiv zeigt Bild 27. Kaulbach befaßte sich bei seinen Bildern von Themen und Künstlern leicht ironisch mit der Kunstpolitik unter Ludwig I.

**Bild 26:**

*Die Neue Pinakothek in München
wurde von August von Voit
entworfen, 1853 eröffnet, 1944
beschädigt und 1949 abgebrochen.
Das Bild zeigt das Gebäude kurz
nach der Eröffnung von Osten mit
dem Haupteingang mit Treppe.*

Weil Fresken der Witterung nicht standhalten, waren sie schon um 1900 abgewaschen, weshalb danach die Südwand des Gebäudes bis zum Abbruch im Jahr 1949 merkwürdig kahl aussah. 1944 war das Gebäude schwer beschädigt worden. Nach dem Zweiten Weltkrieg fehlte der politische Wille, die beschädigte Neue Pinakothek im alten Stil

wiederaufzubauen. Als Ersatz errichtete man schließlich nach dem Entwurf von Alexander Freiherr von Branca einen Neubau im Zusammenhang mit anderen staatlichen Gebäuden (Bild 28). Er läßt sich, was die Schönheit betrifft, nicht mit den repräsentativen Bauten früherer Jahrhunderte vergleichen.

Bild 28:

Bild 27:

Die Bekämpfung des Zopfes durch Künstler und Gelehrte unter dem Schutz der Minerva, 1850, Gemälde von Wilhelm von Kaulbach [36]. Das Motiv wurde als Außenfresko für die Neue Pinakothek übernommen.



Hamburg

Die **Kirche St. Nikolai** in Hamburg war von 1846 bis 1874 nach Plänen des englischen Architekten George Gilbert Scott (1811–1878) errichtet worden und eine der eindrucksvollsten neugotischen Kirchen in Deutschland (Bild 29). Ihr Kirchturm mit 147 m Höhe ist der fünfthöchste der Erde. Im Verhältnis zum Kirchenschiff war seine Baumasse sehr groß.

In Hamburg behandelte man nach dem Zweiten Weltkrieg wertvolle Ruinen radikaler als in Bayern. Die frühere Hamburger Hauptkirche St. Nikolai am Hopfenmarkt wurde 1943 während der „Operation Gomorrha“ durch britische und US-amerikanische Luftstreitkräfte schwer beschädigt. Ihr weithin sichtbarer Turm diente als Anflugziel.

Der Wiederaufbau der Kirche St. Nikolai wäre technisch möglich gewesen. Der Kirchenvorstand wollte die Ruine als Mahnmal nutzen. Aber noch während der Diskussion um Erhalt oder Abbruch der Kirche setzten die verantwortlichen Stadtpolitiker die Sprengung und Abtragung der erhaltenen Teile des Kirchenschiffs und des gut erhaltenen Altarbereichs durch.

Der Abbruch der Kirche zeigt, daß fast überall in Deutschland an den entscheidenden Stellen Leute sitzen, die von der europäischen Bautradition nicht viel oder nichts halten. St. Nikolai wurde im Laufe der Jahre von hohen und häßlichen Neubauten geradezu eingemauert (Bild 30).

**Bild 29:**

Hamburg, St. Nikolai am Hopfenmarkt, um 1875 [13]; errichtet von 1846 bis 1874 nach den Plänen von George Gilbert Scott

**Bild 30:**

Hamburg, St. Nikolai am Hopfenmarkt, Mahnmal [15]

Abschließende Gedanken

Es ist leider festzustellen, daß in Deutschland seit über 100 Jahren, vorangetrieben durch Fachleute bzw. „Experten“ und nicht durch kulturbewußte Entscheidungsträger, ein kultureller Niedergang stattfindet. Zunächst war dies nur in der Baukunst zu sehen. Der Beginn des Niedergangs läßt sich wie folgt erkennen:

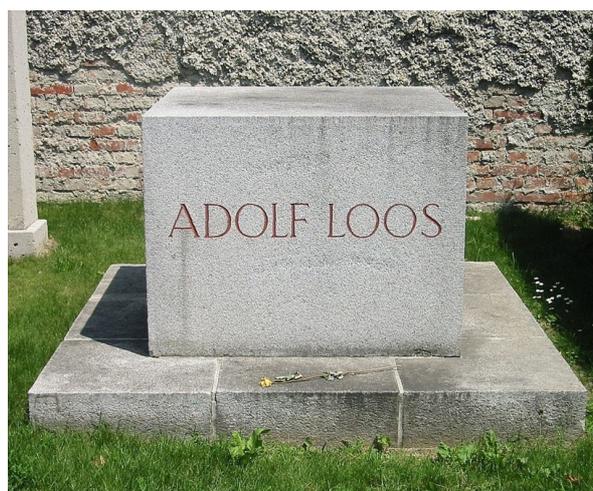
- Literatur und Dichtung: seit 1914;
- Musik: seit 1914;
- Baukunst: seit etwa 1770 mit dem Beginn des Klassizismus; über 100 Jahre lang wurden im Historismus nur alte Stile nachgeahmt, bevor nach 1919 der sog. Bauhausstil grundsätzlich auf den Fassadenschmuck verzichtete;
- Malerei: seit 1914;
- Plastik: seit 1914.

Adolf Loos (1870–1933), neben Walter Gropius (1883–1969) einer der Väter der schmucklosen Architektur, hielt Verzierungen für überflüssig, ja sogar für schädlich, und wurde damit zu einem wichtigen Wegbereiter der schon seit über 100 Jahren vorherrschenden modernen Architektur mit ihren Kubusbauten, deren Gebäude häufig an Klötze oder vergrößerte Schuhschachteln erinnern und mehr oder weniger trostlos

wirken, ähnlich wie die von Adolf Loos entworfenen Bauten und sein von ihm gestaltetes kastenförmiger Grabstein [9] (Bild 31). Loos gilt als Architekt, obwohl er nie ein Architekturstudium oder eine Berufsausbildung abgeschlossen hat. Sein bekanntester Text „Ornament und Verbrechen“, eigentlich ein Vortrag, stammt aus dem Jahr 1910. Für Menschen, die schlüssig argumentieren, ist daraus zu ersehen, daß Adolf Loos widersprüchliche und teilweise weltfremde Thesen von sich gab und daß er betont materialistisch dachte, wie folgende Aussage von ihm verdeutlicht: *„Und gäbe es überhaupt kein ornament – ein zustand, der vielleicht in jahrtausenden eintreten wird –, brauchte der mensch statt acht stunden nur vier zu arbeiten, denn die hälfte der arbeit entfällt heute noch auf ornamente. Ornament ist vergeudete arbeitskraft und dadurch vergeudete gesundheit“* [25].

Bild 31:

Grabmal von Adolf Loos auf dem Wiener Zentralfriedhof (Wikipedia)



Seit den 1990er Jahren geht der Wunsch, das archäologische und bauhistorische Erbe zu pflegen, zurück. Mehr als früher wollen international tätige Investoren und Grundeigentümer ihre Gewinne steigern. In der Regel nicken die Kommunalpolitiker fast alles ab und zeigen damit, daß sie ihre Gemeinde nicht schön gestalten möchten..

Der Abbruch von gut erhaltenen Gebäuden, vor allem von Großbauten, verursacht eine erhebliche Umweltbelastung und Rohstoffverschwendung und zeigt, daß sich die Eigentümer oder ihre leitenden Vertreter seit einigen Jahrzehnten weniger als früher durch Geschichtsbewußtsein und Schönheitsempfinden leiten lassen. Der Wunsch, durch Spekulation die Gewinnmaximierung voranzutreiben, ist seit 1990 deutlicher als früher zu erkennen. Manche für Jahrzehnte haltbare Gebäude wurden schon nach wenigen Jahrzehnten wieder abgebrochen. Dieser Aufsatz zeigt mit einigen Beispielen den streng genommen unnötigen Abbruch verschiedener Gebäude. Man könnte intakte Gebäude selbstverständlich umbauen. Dies würde jedoch hohes architektonisches Können erfordern. Außerdem würde die Nutzbarkeit des umgebauten Gebäudes den Wünschen der Bauherren in der Regel weniger gut entsprechen als ein „maßgeschneiderter“ Neubau.

Inzwischen hat ein gewisses Nachdenken eingesetzt, wie der Aufsatz „Die Klimasünden der Baubranche ‚Wir reißen in Deutschland zu viel ab‘“ vom 28.09.2023 aufzeigt: „Jährlich fallen mehr als 220 Millionen Tonnen Bauabfälle an. Über 50 Prozent der Abfälle in Deutschland entstehen durch den Abriss von Gebäuden“ [33]. Im Baubereich ist der sparsame Umgang mit Rohstoffen noch stark unterentwickelt.

Quellen:

- [1] Denkmalschutz: <https://de.wikipedia.org/wiki/Denkmalschutz>;
- [2] Denkmalpflege: <https://de.wikipedia.org/wiki/Denkmalpflege>;
- [3] Friedrich Weinbrenner: https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Weinbrenner#Leben_und_Werk;
- [4] Denkmalschutz in Hessen: https://de.wikipedia.org/wiki/Denkmalschutz_in_Hessen;
- [5] König Ludwig I. von Bayern: [https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_I._\(Bayern\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_I._(Bayern));
- [6] Denkmalschutz in Bayern: <https://www.blfd.bayern.de/blfd/geschichte/index.html>;
- [7] Denkmalschutz in Sachsen: https://de.wikipedia.org/wiki/Entwicklung_des_Denkmalschutzes_in_Sachsen;
- [8] Denkmalschutz in der DDR: https://de.wikipedia.org/wiki/Denkmalschutz_in_der_DDR;
- [9] Adolf Loos: https://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Loos;
- [10] Walter Gropius: https://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Gropius;
- [11] München, Südseite der Marienplatz-Bebauung, Angaben zu Abbruch und Zerstörung in: <https://www.stadtbild-deutschland.org/forum/index.php?thread/5134-muenchen-kriegs-und-nachkriegsverluste/&pageNo=7>;
- [12] Hamburg, St. Nikolai: [https://de.wikipedia.org/wiki/Ehemalige_Hauptkirche_St._Nikolai_\(Hamburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ehemalige_Hauptkirche_St._Nikolai_(Hamburg));
- [13] Hamburg, Mahnmal St. Nikolai: <https://www.mahnmal-st-nikolai.de/>;
- [14] Hamburg, St. Nikolai und die vergessenen Bombenopfer: <https://www.abendblatt.de/hamburg/article211018787/St-Nikolai-und-die-vergessenen-Bombenopfer.html>;
- [15] Hamburg, Mahnmal St. Nikolai umgeben von Neubauten: <https://www.stadtrundfahrt.com/hamburg/sehenswuerdigkeiten/mahnmal-st-nikolai/>;
- [16] Münchner Staffelbauordnung, 1904 – 1979: <https://www.stadtgrenze.de/s/bbo/muestabo/muestabo.htm>;
- [17] Dorle Gribl: Solln und die Prinz-Ludwigs-Höhe, Volk Verlag München, 2012;
- [18] Martin Laiblin: Theater.Bau.Effekte – Der Architekt Max Littmann und München zur Prinzregentenzeit, Henschel-Verlag, Leipzig 2016;
- [19] Marion Schweiger: Joseph-Pschorr-Haus, Bayerische Hausbau (2015) und <https://docplayer.org/10577678-240-jahre-nach-joseph-pschorrs-geburtstag-ist-sein-name-in-aller-munde.html>;
- [20] Karstadt-Kaufhaus München Bahnhofplatz: https://de.wikipedia.org/wiki/Karstadt_München_Bahnhofplatz;
- [21] ehemaliges Karstadt-Kaufhaus München Bahnhofplatz, teilweiser Ersatz durch Neubau: <https://www.br.de/nachrichten/bayern/muenchner-karstadtgebaeude-abgerissen-glaspalast-kommt,SwqEK2T>;
- [22] Oberpollinger in München: <https://de.wikipedia.org/wiki/Oberpollinger>;
- [23] Thomas Irlbeck: Hotel Königshof (neuer Name JW Marriott): Historie, Architektur, Abriss und Neubau: <https://www.neuperlach.org/blog/?p=13985>;
- [24] München, neues Hotel „JW Marriott“ am Karlsplatz: <https://www.exklusiv-muenchen.de/hotels/karlsplatz-25-mit-jw-marriott-bekommt-muenchen-ein-neues-luxushotel-60390>;
- [25] Adolf Loos: Ornament und Verbrechen: https://de.wikisource.org/wiki/Ornament_und_Verbrechen;
- [26] München, Roman-Mayr-Kaufhaus: <https://www.muenchenwiki.de/wiki/Roman-Mayr-Haus>;
- [27] Betonklotz statt Baukunst: <https://www.merkur.de/lokales/leserbriefe/muenchen/betonklotz-statt-baukunst-1079001.html>;
- [28] Aus dem Nachlaß einer Mitarbeiterin von Roman Mayr: <https://www.cassiodor.com/Artikel/4230.html>;
- [29] Mathäser-Bierstadt: https://de.wikipedia.org/wiki/Mathäser#Ab_1957:_die_„Mathäser-Bierstadt“;
- [30] Mathäser-Bierstadt: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mathaeserbraeu_1893.jpg;
- [31] Bericht über die Mathäser-Bierstadt in „bier today“, 03.02.2010: <http://biertoday.blogspot.com/2010/02/nostalgia-aint-what-it-used-to-be.html>;
- [32] Johannes Welte: Glas und Alu statt Barock: Verliert die Altstadt ihr Gesicht? <https://www.tz.de/muenchen/stadt/altstadt-lehel-ort43327/verliert-altstadt-gesicht-denkmalschuetzer-schlaegt-alarm-beispiele-fotostrecke-tz-3383073.html>;
- [33] Clara Suchy: Die Klimasünden der Baubranche „Wir reißen in Deutschland zu viel ab“: https://www.n-tv.de/wirtschaft/Wir-reissen-in-Deutschland-zu-viel-ab-article24430254.html?utm_source=pocket-newtab-de-de;
- [34] Die Neue Pinakothek: https://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Pinakothek;
- [35] Kunst und Kultur in der Zeit Maximilians II.: https://hdbg.eu/koenigreich/index.php/themen/index/herrscher_id/3/id/34;
- [36] Die Bekämpfung des Zopfes durch Künstler und Gelehrte unter dem Schutz der Minerva: <https://staging.pinakothek.de/kunst/wilhelm-von-kaulbach/die-bekaempfung-des-zopfes-durch-kuenstler-und-gelehrte-unter-dem-schutz>;
- [37] Weitere Wikipedia-Beiträge zu einschlägigen Stichwörtern.

Bilder aus dem Internet, dort ohne Angabe der Berechtigten oder wegen Fristablauf ohne Urheberrecht.

Stand: 29. November 2023